

# BESPRECHUNGEN

## THEORIE

*Ian Shapiro, Casiano Hacker-Cordón* (eds.): *Democracy's Value*. Cambridge: Cambridge University Press 1999, 201 S., DM 35,—/ £ 12,95.

*Ian Shapiro, Casiano Hacker-Cordón* (eds.): *Democracy's Edges*. Cambridge: Cambridge University Press 1999, 297 S., DM 35,—/ £ 12,95.

*Hubertus Buchstein*

Der aus Südafrika stammende und seit einigen Jahren an der Yale University in den USA lehrende *Ian Shapiro* hat seit Beginn der neunziger Jahre mehrere Bücher – sei es als Autor oder als Herausgeber des Jahrbuches ‚Nomos‘ der New York University Press – zum Thema Demokratietheorie publiziert. Das Markenzeichen dieser Arbeiten ist ihr durchgängig empirischer wie auch theoretischer (in normativer und formaler Hinsicht) Zugriff. Nicht zuletzt der nüchterne Stil dieser Bücher hat Shapiro zu einem der gegenwärtig bekanntesten Vertreter einer ‚realistischen‘ Demokratietheorie in den USA gemacht.

Die beiden von Shapiro zusammen mit *Casiano Hacker-Cordón* herausgegebenen Sammelbände ‚Democracy's Value‘ und ‚Democracy's Edges‘ gehen auf eine Tagung an der Yale University aus dem Jahre 1997 über die Perspektiven der Demokratie im 21. Jahrhundert zurück. Sie versammeln insgesamt 23 Aufsätze von Politikwissenschaftlern, die größtenteils zu den prominenteren Vertretern ihres Faches in Nordamerika zählen; als europäische Autoren sind lediglich *David Held* aus England und der Berliner Globalisierungskritiker *Elmar Altvater* vertreten.

Ich vermute, dass das Gesamtbild, das sich nach der Lektüre der Aufsätze einstellt, nicht zuletzt auch davon abhängig ist, welches der beiden Bücher man zuerst in die Hand nimmt. Da ich mich mehr für Grenzproblematiken

moderner Demokratien interessiere, habe ich mit den ‚Edges‘ begonnen. Die Herausgeber haben die Grenzthematik in zwei grobe Komplexe unterteilt, indem sie sowohl nach den internen als auch externen Grenzen von Demokratie fragen.

Im Hinblick auf die internen Grenzen steht die Problematik von Gruppenrechten und der Stellung von Minderheiten im Zentrum. *Elizabeth Kiss* und *Ian Shapiro* listen in ihren Beiträgen noch einmal die wichtigsten bekannten Argumente für Gruppenrechte und die Probleme ihrer Umsetzung auf, um dann eigene Institutionalisierungsoptionen anhand konkreter Bezüge in Rumänien und Südafrika vorzustellen. Eine Diskussion, die an die deutschen Debatten über den Sinn und die Grenzen der ‚streitbaren Demokratie‘ erinnert, entspinnt sich um den Beitrag von *Jeffrey Isaak*, *Matthew Filner* und *Jason Bivins*. Der Artikel beginnt mit der Diagnose, dass der liberale Grundkonsens der gegenseitigen Anerkennung politischer Verfahrensrechte in den USA seit einigen Jahren am Zerbröckeln sei. Verantwortlich dafür seien die fundamentalistischen religiösen Rechten (223). Im Zuge einer theoretischen Auseinandersetzung mit der Neutralitätsdoktrin von Rawls gelangen die Autoren zu einer Konzeption, die in ihren politischen Konsequenzen bedeutet, in der Auseinandersetzung mit der religiösen Rechten inhaltlich stärker auf sie einzugehen und sich nicht hinter dem Neutralitätsgebot zu verstecken, auch wenn dies zunächst ein gewisses Entgegenkommen und eine öffentliche Aufwertung bedeutet. *Courtney Jung* hält dagegen und streicht das instrumentelle Verhältnis fundamentalistischer Gruppen zu demokratischen Verfahrensrechten heraus; sie reklamieren diese Rechte nur solange, wie sie sie in der Opposition nutzen könnten – einmal mit politischer Macht ausgestattet, würden sie diese ihren Gegnern nicht mehr zugestehen (270).

Der provozierendste Beitrag in dieser Sektion stammt von *Douglas Rae*. Unter der Überschrift ‚Democratic Liberty and the Tyranny of Place‘ fragt er über formalisierte Rechte hi-